

Kartenhaus

Irgendwo zwischen Beschäftigung gegen Langeweile und Kunststückchen rangiert das Kartenhaus. Je nachdem, wie geübt man darin ist und wie klebrig die Karten vom Kneipentisch oder der langen Benutzung sind, schafft man drei, vier oder in sensationellen Glücksmomenten fünf Stockwerke. Dann passiert, was unweigerlich kommen muss: die nächste Karte ist zu schwer, unten verrutscht was oder jemand macht das Fenster auf, stößt an den Tisch und die ganze Sache fällt zusammen.

Kartenhäuser sind faszinierend und großartig, verschaffen einem Augenblicke von Stolz und Könnerschaft, aber sie sind eben auch der Inbegriff von Instabilität. Der Zusammenbruch liegt in ihrer Natur.

Dieser Tage begegnet mir das Bild öfter.

Ein Freund abends am Küchentisch, müde, erschöpft. Mit ungeheurer Energie und Verlässlichkeit, mit sehr viel Liebe, hat er sein Kartenhaus lange vor dem Einsturz bewahren können. Er und seine Frau haben anstrengende und herausfordernde Jobs, für die sie brennen und ein Kind, das mehr Zuwendung und Fürsorge, Geduld braucht als andere. Dazu kam Corona mit allen Sorgen... Jetzt noch ein Unfall. Das Kartenhaus kann keine Erschütterung mehr vertragen.

Daneben eine Frau, alleinerziehend, freischaffend. Notbetreuung? Wenn beide Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten. Rücklagen Fehlanzeige. Perspektive heikel – wer weiß, wann es in ihrem Arbeitsfeld wieder gute Aufträge geben wird. Die Nerven liegen blank, wochenlang hat sie nachts gearbeitet und tagsüber ihr Kind versorgt. Jetzt kann sie nicht mehr...

Das Leben, ein Kartenhaus?

Und eine Großmutter, die einen scharfen Blick hat und Kartenhäuser schon von weitem erkennt, oft noch ehe die, die daran bauen, die Einsturzgefahr ahnen. Sie spricht nicht gern aber die Sorgen drücken aufs Herz und so rät ihr ein kluger Arzt, sich vor dem Einschlafen herzusagen: „Gott findet immer zu jedem Zeitpunkt den richtigen Weg für mich.“

Was ich davon halte, fragt sie mich.

Ich staune über diesen Satz. Er klingt anders als das „all eure Sorge werft auf ihn“. Man muss nicht mal mehr das. Nicht mal mehr die Sorge werfen. Es ist ein Satz für die, die auch das nicht mehr schaffen. Und ich erinnere mich an die Jahreslosung. Ein Vater bittet für sein krankes Kind. Er sieht nur noch das sein Lebensgebäude ein wackliges Kartenhaus ist und ruft: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Ja, ich glaube: „Gott findet immer zu jedem Zeitpunkt den richtigen Weg für unseren Freund, die alleinerziehende Frau, die Großmutter, für uns alle...“

Hilf meinem Unglauben.